

MEDIENHAUS:

Nordbayerischer
KURIER[Kultur](#) > [Festspiele](#) > [Ein großartiger kleiner „Ring“](#)

Kinderoper Ein großartiger kleiner „Ring“

Von Michael Weiser, 25.07.2018 - 19:02 Uhr



Ein argwöhnischer Wotan: Jukka Rasilainen. Foto: Bayreuther Festspiele/Enrico Nawrath

BAYREUTH. Ja, so einfach geht Wagner: Statt 16 nur zwei Stunden, eine stark verdichtete Geschichte, ein klasse Bühnenbild, gut aufgelegte Sänger und ein gut ausbalanciertes Orchester – und schon wird Wagner zum Kinderspiel. Unsere Kinder-„Ring“-Besprechung.

Alberich ist ein hinterfotziger Wicht, das muss man sagen. Er steht vor dem Tor mit dem Bild der Weltesche, und eigentlich sendet ihm dieses verschlossene Tor dieselbe Botschaft wie einem Hund das „Wir müssen draußen bleiben“-Schild vor der Metzgerei. Allein, das sieht Alberich ebenso wenig ein wie ein Hund, den ja genau genommen auch nur eine Leine zurückhält. Und so zerrt und biegt Alberich so lange an den Torflügeln, bis sie sich einen Spalt weit auftun und er sich einschleichen kann, um einzutauchen in die Welt der Rheintöchter.

Die machen zwei Fehler: Sie zeigen ihm Gold. Und sie verraten ihm, dass der Ring, aus diesem Gold geschmiedet, die Herrschaft über die Welt verleiht. So kommt die Gier in die Welt. Das Motiv der Zurückweisung durch die mutwilligen Rheintöchter spielt in Alberichs Verbrechen keine Rolle.

Regisseur David Merz gleicht mit seiner „Ring“-Erzählung dem Siegfried, der seines Großvaters zerbrochenes Schwert ganz machen soll: „Nur wer das Fürchten nie erfuhr, schmiedet Notung neu.“ Man muss schon furchtlos sein, um das „Ring“-Erz so zu läutern, dass es für Kinder taugt; man muss aber auch verwegen sein, um Kindern zwei Stunden plus Pause zuzumuten. Merz hat das gewagt, er hat die Einzelteile der Tetralogie zerraspelt und neu zusammengefügt. Und er hat gewonnen: die zehnte Kinderoper ist eine echte Jubiläumsausgabe.

Eindrucksvolle Riesen

Auch wegen des Bühnenbildes von Julius Theodor Semmelmann: Eine Holzbox, die alles Mögliche sein kann: Gelände vor Walhall, Nibelheim, Hundings Hütte. Die Welt verwandelt sich geschwind, Stoffbahnen sind schleunigst ausgefaltet und den Zuschauern zum Wedeln in die Hand gedrückt: Schon sieht man Rheinwellen. Das ist vordergründig einfach, insgesamt aber einfach gut durchdacht, klar und Illustration für das, was der „Ring“ Kindern gerade sagen soll. Es stimmt auch atmosphärisch: Semmelmann hat die Farben gut komponiert. Die Kinder bleiben bei der Sache, weil sie etwas erleben und sehen. Hingucker sind die beiden wirklich riesigen Riesen (Fasolt: Sebastian Pilgrim, Fafner: Timo Riihonen) und der Feuerkreis um Brünnhilde (Daniela Köhler). Die von Kindern entworfenen Kostüme hat Ina Kromphart realisiert.

Knackiger Trauermarsch

Held der Kinderherzen ist Vincent Wolfsteiner, und zwar als tapsiger Siegfried mehr denn als Siegmund. Als Hagen (famos Timo Riihonen) ihm den Speer in den Rücken rammt, geht ein Raunen durch die Reihen mit den vielen Kindern und den gar nicht so wenigen Erwachsenen. Ja, auch Gewalt war ein Thema in diesem „Ring“ – was Kinder in der Pause als „realistisch“ kommentierten.

Dieser Kinder-„Ring“ ist tatsächlich elementarer Bestandteil des sonst so getragenen Festspielbetriebs, sozusagen mit Liebe gemacht. Marko Zdralek hat die Musik bearbeitet; das Brandenburgische Staatsorchester präsentiert sich unter der Leitung von [Azis Sadikovic](#) rund und kammermusikalisch intim – mit einem ganz großen Unterschied an markanter Stelle: So wie auf der Probenbühne knackt der Doppelschlag bei Siegfrieds Trauermarsch in der parfümierten Akustik des Großen Hauses niemals. Chapeau!